

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 31 (1937)
Heft: 7

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem letzten Oesterreicher verlassen. Oesterreicher und Franzosen standen sich gegenüber. Der Einzug der Alliierten in Paris (21. März) entfernte endlich letztere. Napoleons Macht ward vernichtet.

Mitte April verließen auch die Oesterreicher Genf. Als Befreier Genfs wurden sie von der Genfer Bevölkerung mit Freuden und mit Musik bis an die Genfer Grenzen begleitet. Am 19. April gab es Dankgottesdienste in den Kirchen Genfs. Die Genfer provisorische Regierung wurde wieder hergestellt; aber erst am 18. Mai verließ der letzte Oesterreicher-Soldat Genf. Mit Freuden sah man diese Oesterreicher fortziehen; sie waren zumeist sehr gefräßig und sehr schmutzig. Der Typhus hatte gehaust in Genf; selbst der Krankenhausdirektor ward ein Opfer dieser Epidemie (Seuche). Die österreichische Besetzung hatte dem Genfer Staat 414,000 Franken gekostet. (Schluß folgt.)

Zur Unterhaltung

Heimkehr.

Von G. Keller.

Meine Schritte griffen immer fecker und unternehmungslustiger aus, bis ich plötzlich das Pflaster der Stadt unter den Füßen fühlte und ich doch mit klopfendem Herzen ausschließlicher der Mutter gedachte, die darin lebte.

Meine Sachen mußten inzwischen auf der Post angekommen sein. Ich lenkte die Schritte zuerst dahin, um sogleich eine Schachtel an Hand zu nehmen, die meine bescheidenen Reisegrüße für sie enthielt, nämlich den Stoff für ein feineres Kleid, welches zu tragen ich sie zu überreden hoffte, und einen Vorrat ausländischen Gebäcks, das würzig und haltbar ihr einen guten Mund machen sollte.

Diese Schachtel an der Hand ging ich am noch lichten Nachmittage durch unsere alte Straße; sie schien mir belebter als vor Jahren; auch sah ich, daß manche neue Verkaufsmagazine errichtet und alte ruhige Werkstätten verschwunden, mehrere Häuser umgebaut und andere wenigstens frisch verputzt waren. Nur das unsrige, ehemals eines der saubersten, sah schwarz und räucherig aus, als ich mich näherte und an die Fenster unserer Stube hinaufblickte. Sie standen offen und waren

mit Blumentöpfen besetzt; aber fremde Kindergesichter schauten heraus und verschwanden wieder. Niemand bemerkte und kannte mich, als ich eben in die bekannte Türe treten wollte, ein Mann ausgenommen, der mit einem Zollstab und Bleistift in der Hand über die Gasse geeilt kam.

„Seit wann sind Sie da, oder kommen Sie eben?“ rief er, eilig mir die Hand reichend.

„Diesen Augenblick komme ich“, sagte ich, und er antwortete und bat mich, schnell eine Minute bei ihm drüben einzutreten, eh ich hinaufginge.

Ich tat es mit ängstlicher Spannung und fand mich in einem schönen Verkaufsladen, in dessen Hintergrund die junge Frau am Schreibpulte saß. Sofort kam auch sie mir entgegen und sagte: „Um Gottes willen, warum kommen Sie so spät?“

Erschreckt stand ich da, ohne noch erraten zu können, was es sein möchte, das die Leute so erregte. Der Nachbar aber säumte nicht, mich aufzuklären.

„Ihre gute Mutter ist erkrankt, so schwer, daß es vielleicht nicht ratsam ist, wenn Sie unangekündigt und plötzlich bei ihr erscheinen. Seit heute früh haben wir nichts gehört: nun ist's aber am besten, meine Frau geht schnell hinüber und sieht nach, wie es steht. Sie warten indessen hier!“

Ohne an eine so traurige Wendung glauben zu wollen, und doch bekümmert, ließ ich mich wortlos auf einen Stuhl sinken, die Schachtel auf den Knien. Die Frau lief über die Gasse und verschwand in der Türe, die mir wie einem Fremden noch verschlossen sein sollte.

(Schluß folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Schweizerischer Taubstummerrat.

XII. Jahresbericht pro 1936.

(Schluß.)

An den Sitzungen des Schweizerischen Verbandes für Taubstummhilfe nahm der Präsident des S. T. R. als Mitglied des Zentralvorstandes regen Anteil. Er hatte so Einsicht in die Tätigkeit dieser Institution, die hauptsächlich zum Wohle der Taubstummten ihr bestmöglichstes tat. Einem Gesuch des S. T. R. um einen Beitrag aus dem Anteil des Kar-

tenverkaufes der Schweizerischen Vereinigung für Anormale wurde mit 200 Franken entsprochen, was im Namen des S. T. K. bestens verdankt wurde.

Der Gemeinderat von Novazzano (Tessin) erkundigte sich beim S. T. K. um die Versorgung von zwei ältern taubstummen Brüdern. Das Tessiner Ratsmitglied wurde ersucht, sich einmal um diese beiden zu erkundigen, und dann wurde die Angelegenheit an den S. B. f. L. verwiesen. Leider war in Uetendorf und Turbenthal kein Platz. Die Schweizerische Vereinigung für Anormale hat sich dann der Sache angenommen. Ueber das weitere Schicksal dieser beiden Leidensgenossen ist dem Arbeitsauschuß bis heute noch nichts bekannt.

Die Eingänge von Stanniol und Briefmarken zugunsten der Taubstimmensache waren sehr reichlich. Umständehalber konnte der Großteil von noch 7 Säcken Stanniol vor Jahreschluß nicht mehr in die Fabrik abgeliefert werden. Für weitere Zuwendungen von gebrauchten Briefmarken und Stanniol ist der Arbeitsauschuß dankbar.

An die Eidgenössische Wehranleihe zeichnete der Arbeitsauschuß 200 Franken. Wenn diesmal von einer Befragung der Ratsmitglieder Umgang genommen wurde, so glauben wir doch fest, daß alle mit dieser vaterländischen Anleihe einverstanden sind. Wir zeigen damit den obersten Landesbehörden und dem Volke, daß auch wir schweizerische Gehörlose in schwerer Zeit von patriotischem Geiste erfüllt sind. In einer Urkunde bezeugte der Bundesrat dem S. T. K. den Dank des Vaterlandes.

Ueber die finanziellen Verhältnisse gibt Ihnen die beiliegende Jahresrechnung Auskunft. Trotz hoher Ausgaben ergibt sich ein ansehnlicher Vorschlag. Unsere nun ein halbes Jahr bestehende Vereinigung macht erfreuliche Fortschritte. Als neues Kollektivmitglied trat der Benjamin unter den Gehörlosenvereinen, Taubstimmens-Verein „Alpenruh“, Zürich-Deikofen, hinzu. So besteht die Schweizerische Vereinigung der Gehörlosen am Schlusse des Jahres aus 10 Kollektivmitgliedern und 127 Rats- und Einzelmitgliedern.

Möge im neuen Jahr die Vereinigung einen recht erfreulichen Aufschwung nehmen, indem ein jeder sein möglichstes tut, neue Mitglieder zu werben zum Wohle unserer Schicksalsgemeinschaft.

Wilh. Müller, Präsident.

Gedicht von K. R. Hagenbach.

1842.

Auch den Stummen, auch den Tauben
Ist die Huld des Herrn erschienen,
Daß sie freudig an ihn glauben,
Ihm von Herzens Grunde dienen.

Dir auch, taub und stumm geboren,
Ist er liebend nah getreten,
Hat dir aufgetan die Ohren,
Und den Mund, ihn anzubeten.

Alun so bet' ihn an von Herzen,
Das geht über alle Sinnen,
Taub und stumm läßt sich verschmerzen,
Wo es tönt und spricht von innen.

Bleibt es denn auch nur ein Stammeln,
Was du liesest, was du flehest,
Er wird schon die Worte sammeln,
Ob und wie du sie verstehst.

Ueber Bitten und Verstehen
Kann er segnen ja die Seinen,
Der erhört der Tauben Flehen,
Weiß auch, wie's die Stummen meinen.

† Emil Schoch, Winterthur.

Am 14. März starb in Winterthur Emil Schoch. 1874 geboren, hat er sein Leben auf 62 Jahren gebracht. Von klein auf war er taubstumm. Seine Ausbildung genoß er in der Taubstimmensanstalt Zürich, welcher Anstalt er bis ins Alter rührende Anhänglichkeit bewiesen hat. Es ging ordentlich lang, bis er in sein Schicksal, taubstumm zu sein, sich ergab und er hat lange Jahre schwer zu tragen gehabt. Er hatte den Schuhmacherberuf erlernt. Die Gehörlosigkeit, verbunden mit einer gewissen Schwerfälligkeit, brachten immer allerlei Schwierigkeiten. 10 Jahre lang war er in Reutlingen in der Wernerischen Anstalt, kam dann nach Luzern. Die letzten 22 Jahre war er im Bürgerheim Winterthur, wo er Schuhmachern konnte, ohne gemeistert zu werden. Das war die glücklichste Zeit seines Lebens. Er war der regelmäßigeste Besucher der Gottesdienste in Winterthur. Schwere Operationen Ende letzten Jahres schwächten ihn ungemain. Nun ist er in der ewigen Heimat, wo alle Bande fallen. Wir freuen uns für ihn.

J. Stutz, Pr.

Bern. Zur letzten Vereinigung der Gehörlosen in Wabern haben wir uns trotz des schlechten Wetters zahlreich eingefunden, darunter zwei Kleiderkünstlerinnen, die am Thu-

nersee wohnen, und eine Näherin aus Uetendorf. Anhand von Lichtbildern erzählte uns Herr Vorsteher Gufelberger vom berühmten Wallfahrtsort Einsiedeln, der bereits seit 1000 Jahren existiert (besteht). Mit dem Schnellzug von Bern nach Zürich und dann über Wädenswil ist es erreichbar, oder auch über Luzern und Zug. Es liegt in einem Hochtal, von zwei Bergzügen umschlossen; das große, stadthähnlich gebaute Dorf hat 7000 Einwohner und 100 Gasthöfe, wo jährlich 150,000 Pilger absteigen. Eine Statue zeigt Meinrad, einen Grafen von Sulgen, der als Einsiedler dort lebte und eine Kapelle erbaute. Er wurde von zwei Räubern erschlagen; die Mörder flüchteten sich auf den Ezel und wurden von zwei Raben, die er gefüttert hatte, verfolgt und entdeckt und in Zürich hingerichtet. Nach 40 Jahren wurde die Zelle Meinrads restauriert (wieder hergestellt). Es lebten dort mehrere Einsiedler, voneinander gesondert und einsam; ihnen wurde der Vorschlag gemacht, sie sollen zusammenkommen und beieinander wohnen, einander dienen und erbauen. Da wurde ein Kloster erbaut. Als ein Bischof im Jahr 948 die Kapelle weihen wollte, da hörte man Engelstimmen, welche verkündeten, der Heiland habe die Weihe bereits selbst vollzogen. Man teilte es dem Papst mit. Er bestätigte das Wunder und verhiess den Wallfahrern, welche dorthin pilgern, vollkommenen Ablass (Erlaß der Strafe). Dieser Umstand führte dem Kloster ungeheure Pilgermassen zu und somit unerhörten Aufschwung und Reichtum. Unser Reformator Zwingli war einige Zeit als Leutpriester dort angestellt und predigte im 15. Jahrhundert eifrig gegen den Ablass. Das Benediktinerstift, 960 gegründet, wurde im Laufe von 700 Jahren fünf Mal durch Feuer zerstört, dann 1704 neu aufgebaut. 15 Jahre lang dauerte das Bauen. Es wurde im italienischen Stil ausgeführt und bildet mit den Ringmauern ein gewaltiges Viereck, 260 m lang und 250 m breit. Die Kirche mit zwei Türmen steht in der Mitte der Fassade. Sie ist im Innern mit Malereien und Vergoldungen überladen. Darin befindet sich eine Kapelle, aus schwarzem Marmor erbaut, mit dem Wunderbild. Maria, aus schwarzem Holz, mit kostbarem Gewand bekleidet und mit Gold und Diamanten übersät. Eine solche Verehrung hat die Jungfrau erwartet, als sie bei der Begrüßung ihrer Freundin Elisabeth ausrief: (lies Lukas 1, 48). Auf dem Hof befindet sich

der Marmorbrunnen mit vergoldeter Krone und schwarzen Marmorfäulen. Wir bekamen einen Einblick in die Bibliothek, wo 70,000 Bücher gesammelt sind. 100 Priester wohnen dort und verrichten Tag und Nacht ohne Unterbruch ihre Gebete, während die Mönche, deren es sehr viele gibt, ihre Tagesarbeit verrichten, z. B. als Schneider, Schreiner, Gärtner, Bäcker, Elektriker usw. Sie tragen ihr schwarzes Gewand stets bei der Arbeit. Wir wollen den Glauben der Katholiken nicht stören, die auch treue Eidgenossen sind. Umgekehrt sollen sie uns mit unserem evangelischen Glauben auch in Ruhe lassen.

Rosa Ritter.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Jahresbericht des Taubstummen-Fürsorgevereins beider Basel pro 1936. In der großen Unruhe unserer Zeit wirkt es außerordentlich tröstlich, daß es immer noch Institutionen gibt, die, scheinbar unberührt vom Weltgeschehen, den Zweck ihres Daseins erfüllen. So hat denn auch der bestehende Verein das Jahr 36 durchlaufen, ohne daß der Vorstand einmal zusammentreten mußte. Seine Arbeit vollzieht sich eben meist in den ihm angeschlossenen Unterverbänden.

So berichtet die Taubstummen-Pastoration in Baselland, daß im Jahr 1936 sechs Gottesdienste abgehalten werden konnten, die jeweilen von 30 bis 35 Teilnehmern besucht wurden. Diese Versammlungen, die meist mit einem Spaziergang und einem die Tagung abschließenden gemeinsamen Imbiß verbunden sind, werden in der Regel in Sissach, Gelterkinden und in Liestal abgehalten. In freudiger Erinnerung ist auch der Feldgottesdienst auf der Schauenburg und das Weihnachtsfestchen vom 27. Dezember in Sissach; schreibt doch der Berichterstatter, Herr Pfarrer Müller von Ormalingen, selbst dazu: Es war ergreifend zu sehen, mit welchem Ernst unsere Taubstummen Weihnacht feiern. Wir sind froh und dankbar, daß auch unsern Gehörlosen Gottes Wort, das Wort von seiner Liebe und Gnade, gilt.“ Wir möchten es aber an dieser Stelle nicht unterlassen, Herrn Pfarrer W. Müller den herzlichsten Dank auszusprechen für seine uneigennütigen Dienste, die er an den Gehörlosen in Baselland tut. Auch